

Ein Schauspieler wie eine Explosion:
Was Alexander Scheer auf der Leinwand und
der Bühne macht, ist grandioser Pop



ALEXANDER SCHEER

Alexander Scheer stürzt sich von einem Berg. Als er unten aufprallt, klettert er wieder hoch – und wirft sich noch mal hinunter. Dazu dröhnt Eminems „Lose Yourself“ aus Boxen. Vor dem Berg aus Pappmaché sitzt gebannt das Publikum. Will sich da gerade einer umbringen? Nein. Scheer wollte als Othello (2004 im Schauspielhaus Hamburg) einen Theatermoment für die Ewigkeit schaffen – was ihm gelang –, und gleichzeitig zeigte er, was für seine gesamte Karriere steht: totale Verausgabung, Unberechenbarkeit, körperlichen Exzess und Schocks, die man als Zuschauer seit seinem Durchbruch mit der Komödie „Sonnenallee“ 1999 immer wieder haben will. Scheer liefert ab. Egal ob als Gladbeck-Entführer Dieter Degowski im Fernsehen oder als junger Keith Richards in „Das wilde Leben“, wo Scheer seinen langen Körper genau so verbiegt und verzerrt, wie ein Richards-Gitarrensolo klingt. Zuletzt glänzte Scheer als Gundermann, der populäre ostdeutsche Liedermacher, dem seine Anhänger auch dann die Treue hielten, als er als Stasi-Spitzel enttarnt wurde. Oft ist es Musik, die Scheer in Höchstform bringt, und sein Schauspiel selbst ist dann Pop: Knalleffekte, die sich mit fesselnder Eindringlichkeit abwechseln. In David Bowies Musical „Lazarus“ beweist Scheer das jetzt einmal mehr (wieder im Schauspielhaus Hamburg). —*Ulf Pape*

Foto: Jelka von Lengen für ZEITmagazin